Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Postporto). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 22,8 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postversandgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Lindner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2170. Postscheckkonto: Dortmund 2692.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 24 — Schwerte (Ruhr), Montag, 29. Januar 1945 — 77. Jahrgang

‚Demokratische Freiheit' der Sowjets

Eindrücke eines Amerikaners auf einer Reise durch die UDSSR

☞ **Lissabon, 28. Januar.** William White, der den Präsidenten der nordamerikanischen Handelskammer Johnston im vergangenen Jahre auf einer Reise nach der Sowjetunion begleitete, zeichnet in der USA-Zeitschrift „Readers Digelt" ein Bild der bolschewistischen Gewaltdiktatur, die mit einer unvorstellbaren Brutalität herrscht.

White berichtet auf Grund seiner eigenen Feststellungen, daß die Sowjets nach Besetzung der baltischen Gebiete und Ostpolen Hunderttausende von Familien in das Innere der Sowjetunion verschleppten, wobei Männer, Frauen und Kinder systematisch voneinander getrennt wurden. Allein aus Ostpolen wurden eineinhalb Millionen Zivilisten deportiert. Ihr Abtransport erfolgte in vergitterten Güterwagen, die oft tagelang auf irgendeiner Nebenstrecke stehenblieben. Kein Mensch kümmerte sich um die in den Wagen zusammengepferchten Menschen. Nur von Zeit zu Zeit wurden die Wagentüren geöffnet, um die zahlreichen Leichen der Verhungerten herauszuholen.

White verweist darauf, daß die Sowjets mit der gleichen Brutalität gegen die eigene Bevölkerung vorgegangen sind. So habe er in Magnitogorsk persönlich lange Kolonnen von Frauen gesehen, die in Lumpen gekleidet von Wächtern mit aufgepflanztem Bajonett begleitet, zu ihrer Arbeitsstelle gebracht wurden. Ein Techniker aus den USA habe ihm in Omsk gesagt, daß in der Sowjetunion mindestens 10 bis 15 Millionen Menschen als Zwangsarbeiter tätig seien, die zum schlimmsten Sklavenleben verurteilt seien. So hätten bei einem Bauvorhaben, an dem dieser amerikanische Techniker tätig war, 70 000 Männer und Frauen, in der Hauptsache Frauen, gearbeitet. Infolge völlig unzureichender Verpflegung seien Tausende davon vor Hunger eingegangen und allein 2600 seien in einem Monat an Typhus gestorben. Als Essen hätten sie getrocknete Fische bekommen, die ihnen von den Aufsehern vom Wagen herunter zugeworfen worden seien, wie man Seehunden Fische zuwerfe.

White berichtet weiter, daß die Sowjetregierung ganz offiziell einen Schwarzmarkt aufgezogen habe, um auf diese Weise die Arbeiterlöhne abzuschöpfen und zu verhindern, daß Ersparnisse gemacht würden. Denn Sparen sehe das Sowjetsystem als Verbrechen an. Die Arbeiter sollten von der Hand in den Mund leben, um niemals aus ihrem Sklavendasein herauszukommen. So leben 150 Millionen Sowjetbürger trotz härtester Arbeit in einem unvorstellbaren Elend, ohne jede Hoffnung auf Besserung ihrer Lage. Alle ausländischen Diplomaten und Journalisten würden von der Bevölkerung schärfstens abgeschlossen, damit die Wahrheit nicht aus der Sowjetunion herauskomme.

Dieser Schreckensbericht des Amerikaners gewinnt dadurch noch besondere Bedeutung, daß er beweist, daß man in Washington sehr wohl über die entsetzlichen Zustände in der Sowjetunion unterrichtet ist. Trotzdem verkünden die politischen Führer, allen voran Roosevelt, daß in der Sowjetunion die wahre „demokratische Freiheit" herrsche, und daß die Sowjets die Bannerträger einer neuen Zukunft seien. Stellt man diese verlogenen und gewissenlosen Agitationsphrasen der Schilderung William Whites gegenüber, dann wird der infame Betrug deutlich sichtbar, den Roosevelt und seine jüdischen Handlanger mit dem amerikanischen Volk treiben.

Eindrucksvolle Abwehr in Ungarn und Kurland

Im Karpatenvorland, an der Oder und an der unteren Weichsel starke feindliche Angriffe gescheitert

☞ **Berlin, 28. Januar.** In Ungarn traten die Bolschewisten am Sonnabend zu dem erwarteten Gegenangriff gegen die Abschirmung unseres Einbruchsraumes zwischen Plattensee und Donau sowie gegen unseren nordöstlich des Velente-Sees im Vali-Abschnitt vorgesprungenen Stoßkeil an. Weitere Angriffe erfolgten von Westen aus dem Vertes-Gebirge. Der Feind hatte starke Kämpfe aus der Tiefe heraus geführt und gegen den Vali-Brückenkopf ein ganzes mechanisches Korps, das weiter nördlich abgezogen wurde, angesetzt. Unsere Truppen verteidigten jedoch ihre gewonnene Linie mit eiserner Energie und führten ununterbrochen Gegenstöße gegen vereinzelte, im ersten Anlauf vom Feinde erzielte Einbrüche. Sie schossen am Vali 122, am Südriegel weitere 9 feindliche Panzer ab und erstickten die Vorstöße von Westen her durch massiertes Artilleriefeuer. Der feindliche Gegenangriff brach vollständig zusammen und die eigenen Bodengewinne blieben unangetastet. Auch die Besatzung von Budapest behauptete sich gegen alle feindlichen Vorstöße. Die Initiative im Donauraum liegt somit weiterhin bei unseren Truppen. Wenn sich die Kämpfe in Ungarn auch in kleinerem Rahmen abspielen als die Schlacht um den deutschen Osten, so zeigen sie doch als Beispiel, wie unsere Führung eine kritische Lage meisterte, das Gesetz des Handelns zurückgewann und seither nicht wieder aus der Hand gab.

Wohl sind in dem Bewegungskrieg zwischen Karpaten und Kurischem Haff zur Zeit noch die Bolschewisten am Zuge, aber die deutschen Gegenmaßnahmen haben sich in einzelnen Räumen bereits ausgewirkt und werden in absehbarer Zeit auch an den übrigen Abschnitten zum Tragen kommen. Am Sonnabend hat sich die Lage in Oberschlesien und bei Königsberg zwar noch verschärft, und die Front an der Netze sowie am Bromberger Kanal blieb noch in Fluß, doch ist die erfolgreiche Verteidigung im Karpatenvorland, an der Oder zwischen Cosel und Glogau, und an der unteren Weichsel zwischen Thorn und Elbing nicht weniger wichtig. Trotz des sich versteifenden Widerstandes ist der Feind noch im Vordringen, aber sein Marschtempo hat sich seit Donnerstag spürbar verlangsamt. Alles ist noch in Fluß und trägt die entscheidenden Merkmale des Bewegungskrieges. Es geht deshalb darum, die aktive Kraft zum Gegenschlag zu bewahren. Sie erwächst aus dem Willen jedes einzelnen und findet zur Stunde ihren stärksten Ausdruck neben den heroischen Leistungen unserer Soldaten, in der beispielhaften Haltung unserer Volkssturmmänner, die in Oberschlesien, an der Oder und in Ostpreußen um ihren Heimatboden kämpfen.

In der Slowakei legten unsere Truppen, die das unübersichtliche Berggelände meisterhaft ausnutzen, dem Feinde mit großem Erfolg Hinterhalte und zersprengten an mehreren Stellen durch schlagartiges Artilleriefeuer feindliche Bereitstellungen. Weiter nördlich versuchten die Bolschewisten, mit sehr starken Kräften im Karpatenvorland nach Westen durchzustoßen. Sie wurden durch vierzehnmalige Gegenangriffe abgeschlagen. Aus dem konzentrischen feindlichen Druck gegen das oberschlesische Industriegebiet entbrannten um Zechen, Schächte, Hochöfen, Fabriken und Siedlungen erbitterte Kämpfe. Truppen und Volkssturmbataillone führen ohne Pause unzählige Gegenstöße, schließen sich zusammen, stoßen den Angreifern in die Flanken, kämpfen um jede Halde und jedes Gemäuer und verlangen von den Bolschewisten höchsten Blutzoll. Sie wurden von unseren Panzern entlastet, die sich südwestlich Gleiwitz in den westlichen Stoßkeil festgebissen haben und in Fortsetzung der dort seit drei Tagen tobenden Panzerschlacht 30 weitere Sowjetpanzer vernichteten. Eine weitere feindliche Angriffsgruppe drang von Gleiwitz nach Süden vor. Auch hier hielten Truppe und Volkssturm stand, bis ein weiter westlich angesetzter Gegenangriff 15 Kilometer tief in die Flanke der Sowjets hineinstieß und damit dem Ansturm die Kraft nahm. Zwischen Cosel und Glogau wurde um die Odergänge den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Die fortgesetzt von Gegenstößen und Luftangriffen getroffenen Bolschewisten konnten aber wiederum keinen operativ auswertbaren Brückenkopf bilden.

Auch die laufend gegen den äußeren Verteidigungsgürtel Breslaus von Osten, Nordosten und Norden geführten Angriffe brachen unter Verlust zahlreicher Panzer zusammen. Als weitere Verstärkung des Nordabschnittes der Oder-Verteidigung wirkte sich die Eingliederung jener Verbände aus, die sich von Osten her durchgeschlagen haben. Sie bewiesen ihre Kampfkraft durch Vernichtung von 16 Panzern. Zwischen Glogau und Schneidemühl blieb die Lage im wesentlichen unverändert. Vereinzelt vorgehende feindliche Panzerspitzen wurden abgeschlagen und die Besatzung von Posen schlug die von Süden, Osten und Norden anrennenden Bolschewisten blutig ab. An der Netze und am Bromberger Kanal drängt der Feind noch nach Norden. Größere Bodengewinne blieben ihm jedoch infolge zäher Gegenwehr unserer Truppen versagt. Vor allem nördlich Nakel hatte er bei vergeblichen Angriffen sehr erhebliche Verluste. Die Besatzungen von Bromberg, Thorn, Kulm, Graudenz, Marienwerder, Marienburg und Elbing wehrten zahlreiche feindliche Angriffe in schweren Kämpfen ab und hinderten den Feind am Ueberschreiten der unteren Weichsel und der Nogat.

Das Ringen um das ostpreußische Kernland wurde noch härter. Während unsere Truppen im Raum von Wormditt 20 Panzer abschossen, am Wadang abermals starke feindliche Angriffe abschlugen, den Feind weiter östlich und nordöstlich abdrängten oder gemeinsam mit Volkssturmbataillonen ihre Stellungen behaupteten, brachen die Sowjets beiderseits des Pregel mit starken Kräften in unsere Stellungen ein. Gegenangriffe ließen die Schlacht in den Abendstunden noch einmal zu voller Wucht aufflammen. Das Ringen, bei dem unsere Truppen bisher nach Teilmeldungen 47 Panzer abschossen, war bei Nacht noch in vollem Gange.

In Kurland errangen unsere Truppen dagegen wiederum einen klaren Abwehrerfolg. Infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen beschränkte sich der Feind bei seinen Durchbruchsversuchen auf die Abschnitte südöstlich Libau und südlich Frauenburg. An diesen Stellen griff er dafür fünf- bis sechs-, ja neunmal mit Kräften bis zu Regimentsstärke, jedoch jedesmal vergeblich an. Wie ungebrochen die Kraft unserer Kurlandkämpfer ist, bewies dem Feind ein überraschender Gegenangriff, bei dem unsere Truppen südöstlich Libau tief in die sowjetischen Bereitstellungen hineinstießen und zahlreiche Gefangene, darunter mehrere höhere Offiziere, einbrachten. Außer den 26 im Wehrmachtbericht aus dem Raum südöstlich Libau als vernichtet gemeldeten feindlichen Panzern brachten unsere Heeres- und Waffen-ff-Verbände nach letzten Meldungen noch weitere 18 Panzer im Abschnitt südlich Frauenburg zur Strecke. Die 4. Kurlandschlacht hat dem Feind somit bisher schon wieder 323 Panzer gekostet.

Neue Eichenlaubträger

☐ **Berlin, 28. Januar.** Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Dahlmann, als 711., Leutnant Kurt Plenzat als 712., Leutnant Herbert Rollwage als 713. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

× **Berlin, 28. Januar.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Mauritz Freiherrn von Strachwitz und Groß-Hauche (Bruschwitz bei Breslau), Hauptmann d. R. Reinhold Köck (Hartenhof/Holstein), Hauptmann Werner Xamischk (Hamburg), Oberleutnant d. R. Anton Wehinger (Phoren bei Donaueschingen), Unteroffizier Heinrich Ahrens (Niedorf bei Stade), Obergefreiter Franz Ertolitsch (Wien), Generalmajor Friedrich Kittel (Geroizhofen/Mainfranken), Hauptmann Ernst Uppinger (Neulasheim), Hauptmann d. R. Friedrich Bachmaier (Eggenfelden/Niederbayern), Oberleutnant d. R. Erich Stach (Dortmund), Unteroffizier Bernhard Krause (Unfinden/Mainfranken).

Ritterkreuz zum KVK

☐ **Berlin, 28. Januar.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an ff-Obersturmbannführer Emil Schäffer, Korpsingenieur in einem ff-Panzerkorps, geb. am 21. 1. 1905 zu Amberg (Oberpfalz).

Das japanische Budget für 1945/46

☐ **Toko, 28. Januar.** Die japanische Regierung legte am Freitag dem Unterhaus des Reichstages den Staatshaushaltsplan für das Jahr 1945/46 vor, der Ausgaben in Höhe von ungefähr 120 Milliarden Jen vorsieht. Von dieser Summe entfallen insgesamt 85 Milliarden auf Sonderausgaben für militärische Zwecke, d. h. 22 Milliarden mehr als für die gleichen Zwecke im laufenden Jahr ausgeworfen wurden. Damit beläuft sich das Sonderbudget für militärische Zwecke, das im Jahre 1937 eingerichtet wurde, auf 222,12 Milliarden Yen.

Die harte Winterschlacht im Osten

Brennpunkte Oberschlesien, Oder, Posen, Schneidemühl, Thorn, Königsberg

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn griff der Feind mit starken Kräften zwischen Donau und Platten-See nach Norden und aus dem Raum westlich Budapest nach Süden und Südwesten an. Er wurde in schweren Kämpfen unter Abschuß von 131 Panzern abgewiesen. Die Besatzung von Budapest behauptete den Westteil der Stadt gegen fortgesetzte Angriffe der Bolschewisten. Beiderseits der oberen Weichsel wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. Im oberschlesischen Industriegebiet konnte der Gegner unter Einsatz starker Kräfte in Kattowitz und Beuthen eindringen und aus dem Raum Gleiwitz nach Südosten Boden gewinnen. Unsere Oder-Verteidigung, in deren Reihen Volkssturmeinheiten erfolgreich kämpfen, verhinderte zwischen Cosel und Glogau weiterhin die Bildung größerer feindlicher Brückenköpfe und schlug die Angriffe der Bolschewisten in wechselvollen Angriffs- und Abwehrkämpfen an zahlreichen Stellen zurück. Auch feindliche Angriffe gegen das Stellungssystem vor Breslau mit Schwerpunkt an der Nordflanke blieben erfolglos. Posen, Schneidemühl und Thorn werden von den Besatzungen gegen heftige Angriffe erfolgreich verteidigt. In Bromberg sind Häuserkämpfe im Nordteil der Stadt im Gange. Ueber die Netze und den Bromberger Kanal drang der Feind trotz zäher Gegenwehr nach Norden und Nordosten weiter vor. Angriffe gegen unseren Brückenkopf an der unteren Weichsel scheiterten. In Marienburg wird um die Burg erbittert gekämpft. In Ostpreußen setzte der Feind seine Durchbruchsversuche beiderseits des Pregel mit starken Kräften fort und schob sich gegen den Widerstand unserer tapfer kämpfenden Truppen an die Ost- und Nordfront des Befestigungsgürtels von Königsberg heran. In den schweren Kämpfen wurden 47 Panzer vernichtet, davon 40 durch das Panzerkorps „Hermann Göring". Am fünften Tag der Abwehrschlacht in Kurland ließ dort die Wucht der Angriffe infolge der hohen Verluste des Feindes nach. Seine Durchbruchsversuche auf Libau und Frauenburg blieben erfolglos. 26 Panzer wurden vernichtet. Starke Verbände deutscher Schlacht- und Jagdflieger griffen in die Winterschlacht im Osten ein, setzten 29 Panzer außer Gefecht, zerstörten 675 motorisierte und bespannte Fahrzeuge sowie 28 Geschütze und fügten vor allem bei Tiefangriffen auf Infanteriekolonnen den Sowjets sehr hohe blutige Verluste zu.

Im Westen führten die Engländer gestern an der Rur und zwischen Roermond und Linnich nur schwächere Angriffe. Sie wurden schon in der Bereitstellung wirksam durch unsere Artillerie bekämpft und blieben erfolglos. Auch in den Abschnitten von St. Vith und nordwestlich Wiltz schlugen unsere Truppen die Angriffe der Amerikaner zurück oder brachten sie im Hauptkampffeld zum Stehen. Südöstlich Remich dauern die örtlichen Kämpfe an. Ein feindlicher Panzerangriff wurde durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Elsaß hält der Feind seinen Druck im Kampfgebiet südöstlich Rappoltsweiler und nordwestlich Mülhausen aufrecht.

Am gestrigen Tage herrschte über dem westlichen Reichsgebiet nur geringe feindliche Tiefliegertätigkeit. In den frühen Abendstunden stießen einzelne britische Störflugzeuge bis zur Reichshauptstadt vor.

Unser Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Clausewitz und wir

Von Major a. D. von Keiser

Clausewitz hat die Verteidigung im Gegensatz zum Angriff die „stärkere Form des Kampfes" genannt. Er will damit offenbar sagen, daß der Verteidiger bei richtiger Ausnutzung der der Abwehr innewohnenden taktischen und schießtechnischen Vorteile auch einen mit weit überlegenen Kräften angreifenden Feind zurückschlagen und ihm schwerere Verluste zufügen kann, als er selbst erleidet. Nicht aber will er die bloße Abwehr als Rezept des Sieges empfehlen; darum sagt er selbst, daß man die Verteidigung verlassen müsse, „sobald man stark genug ist, sich den positiven Zweck vorzusetzen", womit die Erringung des Sieges im Angriff gemeint ist. Für dieses Wechselspiel zwischen Abwehr und Angriff im Clausewitzschen Sinne bietet unser großer Abwehrkampf an allen Fronten ein lehrreiches Beispiel.

Freilich stellt eine solche Art der Abwehr an Führung und Truppe gewaltige Anforderungen. Im vorwärtsschreitenden Angriff wird jeder einzelne Mann von der allgemeinen Siegesstimmung mitgerissen. In der zähen, verbissenen Abwehr aber, hier langsam dem übermächtigen Druck des Feindes weichend, dort mit oft nur schwachen Kräften sich ihm entgegenwerfend, um seinen Stoß aufzufangen, dann wieder im kräftigen Gegenstoß ihn zurückwerfend, kann nur die Truppe auf die Dauer ausharren und Erfolge erringen, die sich trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit dem angreifenden Feinde an Kampfkraft und Moral überlegen fühlt. Jeder junge Offizier, jeder Grenadier oder Panzermann im deutschen Heere weiß, daß er und seine Truppe den Bolschewisten wie den Anglo-Amerikanern an Kampfkraft bei weitem überlegen sind und daß oft wenige Panzer, Sturm- oder Pakgeschütze genügen, auch stärkere feindliche Angriffe zurückzuschlagen. Unsere tapferen Kämpfer wissen aber auch, daß ihr todesmutiger Einsatz der deutschen Führung den „Zeitgewinn" verleiht, der nach Clausewitz als ein „bedeutender Vorteil" der Verteidigung zu betrachten ist.

In allen diesen Abwehrkämpfen beweisen die tapferen deutschen Verteidiger die Richtigkeit der eingangs angeführten, vielfach angefochtenen Clausewitzschen These von der Verteidigung als der stärkeren Form des Kampfes. Wenn, um nur einige Beispiele zu nennen, schwache Besatzungen von Atlantikhäfen, die seit vielen Wochen weit hinter der Feindfront liegen und, von vielfacher Uebermacht umschlossen, trotz dauernder schwerster Beschießung durch Artillerie- und Bombardierung aus der Luft sich nicht nur halten, sondern viele Kilometer tiefe Ausfälle in den belagernden Feind hinein machen und diesem schwere Verluste beibringen, wenn ein Leutnant mit sieben Mann einen starken bolschewistischen Angriff zum Stehen bringen kann, wenn zwei Batterien eines Flak-Regiments mit schwacher Infanterie den Durchbruch eines ganzen sowjetischen mechanisierten Armeekorps verhindern können, so steht damit die durchschlagende Kraft einer energisch geführten Abwehr auch vielfach überlegenen Angreifern und Angriffsmitteln gegenüber außer Zweifel. Und wenn wir den Blick von solchen einzelnen taktischen Abwehrerfolgen auf das große Ganze, auf unsere strategische Verteidigung an drei Fronten richten, wie wäre sie trotz aller überlegenen Kampfmoral und Tüchtigkeit unserer Truppen, trotz der überlegenen deutschen Führung überhaupt durchzuführen, wenn die Verteidigung nicht die „stärkste Form des Kampfes" wäre!

Daß freilich eine zielbewußte Abwehr gern den Nachteil der „schwächeren Kampfform", des Angriffs, in Kauf nimmt, wo es irgend möglich ist, um die Feindoffensive nicht nur aufzufangen, sondern im kräftigen Gegenstoß zurückzuschlagen, wie es Clausewitz verlangt, das können wir täglich aus den deutschen Wehrmachtberichten ersehen. Auch unsere Gegenoffensive im Westen, die am 16. Dezember 1944 völlig überraschend einsetzte, liegt im Rahmen unserer beweglichen operativen Verteidigung und stellt die denkbar vollendetste Erfüllung der Clausewitzschen Forderung nach offensiver Abwehr dar. Nicht anders ist es in der heutigen gewaltigen Abwehrschlacht an der Ostfront, wo unsere Panzer und Grenadiere der mit überwältigender Uebermacht unternommenen großen sowjetischen Winteroffensive, wo immer es möglich ist, angriffsweise gegenübertreten und den Feind mit allen verfügbaren Mitteln zurückzuschlagen versuchen.

Wenn schließlich Clausewitz sagt, daß „jeder Verteidigung die Idee einer Wiedervergeltung zugrunde liegen muß", so beherrscht diese Idee, der brennende Wunsch, noch einmal zum strategischen Angriff überzugehen, die gesamte deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk. Sie kommt schon zum Ausdruck in unseren V-Waffen, die die offensive Antwort auf die terroristische Luftoffensive unserer Feinde darstellt. Wir halten fest an der Zuversicht, daß den Feind noch eine entscheidende „Wiedervergeltung" treffen wird, die uns trotz aller Schwierigkeiten den Endsieg verleiht.

Das „Volksopfer" verlängert

Die Sammlung für das „Volksopfer" ist nicht mit dem gestrigen Sonntag abgeschlossen, sondern bis zum 11. Februar verlängert worden. Es wird an die Bevölkerung die Bitte gerichtet, im Hinblick auf die politische Lage im Osten, die eine Evakuierung der Bevölkerung in den gefährdeten Gebieten notwendig machte, ihr „Volksopfer" durch die Abgabe von Kleinkinderausstattungen zu bereichern.

Weiter schwere Kämpfe im Osten

Schwächere Angriffe gegen Breslau — Harte Kämpfe östlich Königsberg

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS zwischen Velencze-See und Vali-Abschnitt in nächtlichem Angriff die feindliche Abwehrfront und stießen weiter nach Norden vor. Gegenangriffe der Sowjets wurden abgewiesen. Ungarische Angriffstruppen drangen nach Vernichtung zäh verteidigter feindlicher Widerstandsnester bis zum Ostrand des Vertes-Gebirges. Angriffe der Bolschewisten gegen den Westteil von Budapest wurden erneut abgeschlagen. In dem nunmehr einen Monat andauernden heroischen Kampf gegen zahlenmäßig weit überlegene feindliche Kräfte hat die tapfere Besatzung der Stadt 71 Panzer, 150 Geschütze und 200 Maschinengewehre vernichtet oder erbeutet, außerdem 64 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den Reihen der deutsch-ungarischen Besatzung kämpfen zahlreiche ungarische „Pfeilkreuzler".

Südlich der Weichsel und im oberschlesischen Industriegebiet erzielte der mit starken Infanterie- und Panzerkräften angreifende Feind mehrere tiefere Einbrüche. Im bisherigen Verlauf der Panzerschlacht bei Gleiwitz wurden 30 Panzer vernichtet. An der Oder setzte der Feind seine Anstrengungen zur Gewinnung größerer Brückenköpfe verstärkt fort. Einige kleine Brückenköpfe wurden durch Gegenangriffe beseitigt oder eingeengt. Gegen den Verteidigungsgürtel von Breslau führte der Gegner gestern schwächere Angriffe ohne Erfolg. Nordwestlich Breslau sind an der Oder heftige Kämpfe im Gange. An mehreren Uebergangsstellen wurde der Feind im Gegenangriff wieder geworfen. Zwischen Lissa und Netze vordringende feindliche Verbände wurden vor unseren Stellungen an der Obra aufgefangen. Bei Posen, Schneidemühl und nordwestlich Bromberg wird gekämpft. Oestlich der unteren Weichsel wehren unsere Divisionen den nachdrängenden Feind in Brückenkopfstellungen bei Kulm, Graudenz und Marienwerder ab. In Marienburg und Elbing toben erbitterte Straßenkämpfe. Zwischen Haff und der Masurischen Seenplatte wurden sowjetische Durchbruchsversuche in wechselvollen Kämpfen vereitelt und verlorengegangenes Gelände wiedergewonnen. Der Gegner hatte hohe Verluste. Nördlich der masurischen Seenplatte bis zum kurischen Haff kam es zu schweren Kämpfen mit den Sowjets, die unter starkem Schlachtfliegereinsatz an der Straße Nordenburg—Gerdauen und östlich Königsberg trotz zäher Gegenwehr nach Westen Boden gewinnen konnten.

In Ostpreußen wurden gestern 69 feindliche Panzer und 48 Geschütze vernichtet.

An der kurländischen Front brachen die mit Schwerpunkt südöstlich Libau geführten Angriffe der Bolschewisten nach harten Kämpfen vor unseren Stellungen blutig zusammen.

In Holland wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe gegen den Maasbrückenkopf östlich Gertruidenberg und Versuche der Kanadier, den Fluß östlich davon zu überschreiten, ab. An der unteren Rur wurde eine Reihe von feindlichen Angriffen schon in der Bereitstellung durch unser Artilleriefeuer zerschlagen. Nordwestlich Heinsberg gelang den Engländern ein örtlicher Einbruch, der im Gegenstoß abgefangen wurde. Auch im Abschnitt südöstlich davon blieb der Gegner nach geringem Vordringen liegen. Zwischen Elsenborn und der Sauer hat der Druck der Amerikaner nach ihren hohen gestrigen Verlusten etwas nachgelassen. Feindliche Angriffe im Raum nordöstlich St. Vith, an der luxemburgischen Nordgrenze und dem Abschnitt Clerf brachen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Südöstlich Remich an der Mosel dauern die örtlichen Kämpfe an. Im Elsaß befestigten unsere Truppen ihre neugewonnenen Stellungen am Roth- und Moder-Abschnitt. Gegenangriffe des Feindes wurden durch unser Artilleriefeuer zersprengt. An der Ill südöstlich Rappoltsweiler sowie zwischen Thann und Mühlhausen kam es zu örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf der angreifende Gegner aufgefangen oder im Gegenangriff zurückgeworfen wurde.

Das Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen auf den feindlichen Nachschubstützpunkt Antwerpen wird unaufhörlich fortgesetzt.

Von der mittelitalienischen Front wird nur rege beiderseitige Spähtrupptätigkeit westlich und nördlich Faenza gemeldet.

Anglo-amerikanische Tiefflieger griffen gestern Orte im westlichen Reichsgebiet, vor allem im Münsterland und am Oberrhein, mit Bomben und Bordwaffen an. Die Briten führten in den frühen Abendstunden Störflüge über dem rheinisch-westfälischen Raum durch.

Harte Kämpfe auch im Westen

× **Berlin,** 28. Januar. Die Kämpfe an der Westfront waren ebenfalls hart. An den bisherigen Schwerpunkten der Westfront, also am Rur-Brückenkopf, am Frontbogen zwischen Monschau und Echternach und im nördlichen Elsaß hatte der Feind in den letzten Tagen hohe Verluste.

Obwohl ihn das ungünstige Wetter am Einsatz seiner Bomber hinderte und starke Schneeverwehungen in den höher gelegenen Frontabschnitten die Bewegungen der Angriffsverbände hemmte, setzte er seine Durchbruchsversuche an den bisherigen Schwerpunkten fort. Im Rur-Brückenkopf wurden die starken britischen Angriffe jedoch meist schon in der Bereitstellung erkannt und von unserer Artillerie wirksam bekämpft. Beiderseits St. Vith und im nördlichen Luxemburg konnten die Nordamerikaner ebenfalls ihre Angriffsziele nicht erreichen. Sie wurden in ihren Einbruchsstellen abgeriegelt oder am weiteren Vordringen durch das Kreuzfeuer flankierender Stützpunkte gehindert. Auch bei den seit Tagen hin- und erwogenden Kämpfen am Orscholz-Riegel machten unsere Truppen dem Gegner seinen einzigen unter Verlust von 11 Panzern bei Butzdorf erzielten Einbruch mit Erfolg streitig. Im nördlichen Elsaß schlugen sie die Vorstöße des Feindes am Roch-Bach und an der Moder blutig ab. Im oberen Elsaß, wo der Feind seine Angriffsverbände laufend aus der Tiefe verstärkt, entbrannten südöstlich Rappoltsweiler wieder sehr harte Kämpfe. Der Gegner versucht hier unseren Frontvorsprung zwischen Erstein und Schlettstadt zu beseitigen, um dadurch die anhaltende Bedrohung des Straßburger Raumes auszuschalten. Seine Frontalangriffe von Westen scheiterten. Die starken, zwischen Kolmar und Schlettstadt im wesentlichen beiderseits der Straße Rappoltsweiler—Markolsheim geführten Angriffe blieben zwischen Ill und Rhein-Rhone-Kanal im Abwehrfeuer oder in Gegenstößen liegen. Der Feind hält hier seinen Druck aber weiterhin aufrecht. Die gleichzeitig von gaullistischen Söldner-Truppen zwischen Thann und Mülhausen in nördlicher Richtung geführten Angriffe lösten bei Alt-Thann, an den Thur-Brücken südlich Sennheim und bei Kingersheim nördlich Mülhausen harte noch anhaltende Kämpfe aus.

Freies und selbständiges Norwegen

Führerhauptquartier, 28. Januar. Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling zu einer vertrauensvollen und herzlichen Aussprache.

In den Besprechungen über alle Deutschland und Norwegen gemeinsam interessierenden Fragen wurde völlige Uebereinstimmung und aufrichtiges Einvernehmen erzielt. Der Führer bekräftigte erneut seinen im September 1943 durch Reichskommissar Terboven der norwegischen Oeffentlichkeit bereits bekanntgegebenen Entschluß, daß Norwegen nach dem siegreichen Ende des europäischen Schicksalskampfes in voller Freiheit und Selbständigkeit wieder hergestellt werden wird unter Uebernahme der Verpflichtungen, die dem norwegischen Staate aus der gemeinsamen wahrzunehmenden Sicherung der europäischen Völkergemeinschaft erwachsen.

In der Besprechung beim Führer nahmen teil der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann und Reichskommissar Terboven. Ministerpräsident Quisling war begleitet durch den Gesandten Stören und seinen Adjutanten Hauptmann Sundberg.

Der Militärdiktator von Aachen

□ **Köln, 28. Januar. Ein gewisser Oberst Carumicael, der vorher Vizegouverneur des Südstaates Alabama in den USA war, hat mit seinem Stabe von nicht weniger als 40 Offizieren die Militärverwaltung über die wenigen zurückgebliebenen Einwohner Aachens übernommen. Ausgerechnet ein Mann aus einem Exotenstaat mit nicht zu ferner Sklavenarbeit ist also mit 40 seiner Spießgesellen von Eisenhower ausersehen worden, die alte deutsche Kaiserstadt Aachen mit den Segnungen der „demokratischen Freiheit" von Alabama vertraut zu machen.**

Die Opfer der Elas meist Arbeiter

☞ **Genf,** 26. Januar. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, erklärte der griechische Professor Georgadis, Inhaber des Lehrstuhls für Gerichtsmedizin an der Universität Athen, daß bis zum 21. Januar 1500 Leichen entdeckt worden sind, bei denen der Tod auf Hinrichtung zurückzuführen ist. 255 davon waren Frauen und Kinder. Täglich werden immer 50 Leichen ausgegraben, und viele von diesen tragen Zeichen der Verstümmelung, die ihnen vor dem Tode zugefügt wurden. Die Opfer sind meist Arbeiter, einige Offiziere oder Polizeibeamte. Die Mehrheit waren Zivilisten im Alter von 13 bis 70 Jahren.

Auch diese bolschewistischen Mordopfer kommen mit auf das Schuldkonto Churchills, der die Elas in Griechenland bewaffnete und damit selbst die Voraussetzungen für das Terrorregime schuf. Jetzt mußte er sich im Unterhaus selbst dieser Elemente erwehren, und im Oberhaus erklärte am Donnerstag Lord Cranborne, „wenn die Methoden der Maschinenpistolen sich in ganz Europa durchsetzen sollten, dann hätte England besser daran getan, den Krieg nicht zu führen". Diese Aeußerung kennzeichnet die Ausweglosigkeit der britischen Außenpolitik, die den Völkern überall nur Unruhe und Bürgerkrieg statt des versprochenen Friedens brachten, und die sich jetzt den Mangel eines vernünftigen Kriegszieles selbst eingestehen muß.

Bausünder sind Kriegsverbrecher

≡ **Berlin,** 26. Januar. Auch das Bauen unterliegt im sechsten Kriegsjahr strengen, einschränkenden Regelungen. In seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft hat Reichsminister Speer ein grundsätzliches Bauverbot erlassen, von dem lediglich die kriegswichtigen Bauten, die Luftkriegsschädenbeseitigung und lebensnotwendigen Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten sowie der Bau von Behelfsheimen ausgenommen sind. Wer sich über diese Bestimmungen hinwegsetzt, hat strenge Bestrafung zu erwarten. Dies mußte ein Bauunternehmer und Baustoffhändler erfahren, der sich entgegen allen kriegswirtschaftlichen Bestimmungen unter dem Vorwand, ein „Ausweichquartier" für sein Baugeschäft zu schaffen, ein villenartiges Wohnhaus gebaut hatte.

Wegen erheblichen kriegswirtschaftlichen Vergehens in Tateinheit mit groben Bauverstoßen wurde er nunmehr vom Sondergericht zu einem Jahr, sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde das Haus zugunsten des Reiches enteignet.

Lebensmittelkarten Danzig-Westpreußen reichsgültig

□ **Berlin, 28. Januar. Wie das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitteilt, wird die Reichsgültigkeit der Lebensmittelkarten auch auf Karten für die 71. Zuteilungsperiode des Reichsgaues Danzig-Westpreußen ausgedehnt.**

Die Karten enthalten in anderer Ausführung die gleichen Abschnitte wie die Reichskarten und tragen Aufdruck Danzig-Westpr. oder Danzig- Wpr. Die Abgabe von Fett erfolgt in gleicher Weise wie auf Reichskarten. Die genannte Regelung tritt mit der Veröffentlichung dieser Notiz in Kraft. Besondere amtliche Bekanntmachungen sind nicht abzuwarten.

Ein Patriarch in Moskau!

□ **Stockholm, 28. Januar. Wie Reuter aus Teheran meldet, ist der griechisch-orthodoxe Patriarch von Alexandrien und ganz Afrika, Christopheros, nach Moskau gereist.**

Diese englische Meldung wirft ein grelles Schlaglicht auf die sowjetische Politik im Nahen Osten. Es ist bezeichnend für die Skrupellosigkeit des Moskauer Regimes, daß das bolschewistische System, das die Gottlosigkeit proklamiert, sich der Kirche bedient, um unter den Völkern des Nahen Ostens Einfluß zu gewinnen und die Engländer aus ihrer Machtposition herauszumanövrieren.

Noch keine griechische Lösung

⇀ **Bern,** 26. Januar. Wie die Athener Korrespondenten laut Londoner Nachrichtendienst melden, wird die geplante Zusammenkunft der Vertreter der griechischen Regierung mit denen der EAM sich noch verzögern, da neue Unstimmigkeiten entstanden sind. Der Regent hatte zur Bedingung gemacht, daß die beiderseitigen Verhandlungsausschüsse nur aus je 3 Personen zusammengesetzt sein sollen. Die EAM entstandte jedoch sechs Mitglieder und besteht darauf, daß diese Zahl nicht herabgesetzt wird.

Angst vor der Oeffentlichkeit

✝ **Lissabon,** 26. Januar. Die britischen Behörden haben den Gibraltar-Evakuierten, die in ihre Heimat zurückgeschickt wurden, strengste Schweigepflicht über die Erfahrungen und Erlebnisse in England während des V-Beschusses auferlegt. Man hat den Zurückgeschickten gedroht, daß sie in Gibraltar strafrechtlich verfolgt werden, wenn sie gegen das Schweigegebot verstoßen.

Weitere Opfer der ELAS

⇀ **Stockholm,** 26. Januar. Man erwartet, wie Reuter berichtet, von weiteren Ausgrabungen bei Peristeri, in der Nähe von Athen, daß die Anzahl der Leichen von Opfern der ELAS in diesem Gebiet 1000 übersteigen wird. Kurz nachdem Sir Walter Citrine und andere Mitglieder der Delegation der Ausgrabung von 285 Leichen beigewohnt hatten, wurden am Mittwoch weitere 100 Männer, Frauen und Kinder im Vorort Ionis außerhalb Athens entdeckt. Sie waren mit einer dünnen Lage Erde bedeckt, aus der die Hände, Arme und Beine hervorschauten. Viele der Toten in Peristeri und Ionis waren allen Anzeichen nach erschlagen worden.

Auch die Schweiz muß Gas sparen

⇀ **Genf,** 26. Januar. Das Züricher Stadtparlament befaßte sich am Donnerstag mit der schweizerischen Gasproduktion, die wegen fehlender Kohleneinfuhr stark zurückgegangen ist. Von behördlicher Seite wurde in diesem Zusammenhang festgestellt, daß die Lage bitter ernst sei. Seit dem 9. November 1944 sei kein Stückchen Kohle mehr in die Schweiz hineingekommen. Wiederholte Appelle an die Bevölkerung zum Gassparen hätten nichts genutzt. Zweifellos werde das Gas als Heizmaterial zur Erwärmung kalter Wohnungen benutzt. Wenn der hohe Gasverbrauch anhalte, verfüge man Ende April über keine Kohlen mehr. Man werde dahin kommen, daß man nicht mehr dreimal am Tage warm kochen könne.

Genickschüsse für Priester

≡ **Lissabon,** 26. Januar. Aus einwandfreien Informationen könne berichtet werden, meldet die „Nationale Universe", daß die Verfolgung und Erschießung von Geistlichen in Litauen weiter anhalte. Selbst die kleinsten Dörfer werden von den NKWD-Leuten durchsucht und dort, wo sie keine Priester finden, andere Personen erschossen. Die sowjetischen Behörden versuchten, so berichtet die Zeitung weiter, systematisch die Geistlichkeit auszurotten. Besonders schwer hätten die sowjetischen Horden in den Distrikten Mezeikiai und Jonkis gewütet.

Rache für geschändete Frauen!

Berlin, 26. Januar. Als unsere Truppen Stuhlweißenburg nahmen, wurden sie trotz des nahen Kampflärms und der nächtlichen Stunde in den Straßen der Stadt von ungarischen Frauen und Kindern mit einem Jubel begrüßt, der die Mühen der letzten Stunden belohnte und rechtfertigte. Inzwischen stießen unsere Verbände zusammen mit ungarischen Truppen bis zur Donau einschwenkend nach Norden und Süden und befreiten zahlreiche Ortschaften. Ueberall trafen sie auf eine unbeschreibliche Wut der Bevölkerung gegen die Bolschewisten. Unter den Parolen: „Rache für Raub, Mord und Plünderung!" und „Rache für unsere geschändeten Frauen!" verlangten die Männer, die die Verfolgungen durch die Sowjets überlebt hatten, nach Waffen und Einreihung in die kämpfende Truppe. Diese längst ergrauten Männer und jungen Burschen wußten nun, was Bolschewismus bedeutet.

Wir verdunkeln heute von 17.12–8.14 Uhr!

Die „Hüpferei" hört auf

In den Abendstunden am Hammer Fahrkartenschalter. Ich gebrauche für eine Dienstreise am morgigen Tage eine Fahrkarte und schlängle mich deshalb in die Reihe der Wartenden, die sich vor dem „Kartenhäuschen" aufgestellt hat. Einer nach dem anderen wird abgefertigt, und allmählich nähere auch ich mich dem Fräulein, das die Fahrausweise ausstellt.

„Eins Dritter Münster, bitte!" Das Fahrgeld lege ich abgezählt bereit und warte darauf, daß mir die Karte ausgehändigt wird. Aber ganz so einfach ist das heute nicht mehr. „Ihren Ausweis, bitte!" fordert das Fräulein mich zwar freundlich, aber energisch auf. Meine ziemlich verständnislose Miene veranlaßte sie wohl, mich über den Zweck der Sache aufzuklären.

„Ja", sagt sie, „das Ganze verhält sich so: Um zu vermeiden, daß die immer noch Unbelehrbaren trotz aller Verfügungen und trotz aller Schwierigkeiten und Gefährdungen, die das Reisen heute mit sich bringt, es mit den verschiedensten Tricks versuchen, weiter als 75 Kilometer zu fahren, muß jetzt jeder, der sich eine Fahrkarte kauft, seinen Personalausweis vorlegen. Nur wer in dem Ort ansässig ist, wird prompt von der Reichsbahn bedient."

Ich verstand. Die „Hüpferei" von einem Bahnhof zum anderen, so quer durch Deutschland, hört damit auf. Es kann sich keiner mehr immer wieder 75 Kilometer weiterschlängeln, um „dringliche" Reisen mit den verschiedensten Zwischenstationen und immer neuen Fahrkarten zu unternehmen. Wenn nämlich die Reise wirklich dringlich und kriegswichtig ist, dabei aber weiter als über 75 Kilometer führt, hat der Reisende ja nicht nötig, zu solchen unfairen Mitteln zu greifen, dann bekommt er ja sowieso einen dienstlichen Fahrausweis.

— awe —

Auslösung des Fliegeralarms

In manchen Kreisen der vom Luftkrieg besonders betroffenen Bevölkerung ist die Meinung vertreten, die Auslösung des Fliegeralarms, wie überhaupt die gesamte Alarmierung bei Terrorangriffen, werde von der Befehlsstelle des Gauleiters auf dem Harkortberg gehandhabt und ausgeführt. Zur Unterrichtung der Bevölkerung wird daher mitgeteilt, daß die Alarmierung — also öffentliche Luftwarnung, Fliegeralarm, Entwarnung — einzig und allein von der Luftwaffe durchgeführt wird. Die Luftwaffe ordnet Alarmierung und Entwarnung an und ist in jedem Falle für die Alarmierung verantwortlich.

Die Befehlsstelle gibt lediglich die ihr von der Luftwaffe zugehenden Luftlagemeldungen als zusätzliche Warnung an die Bevölkerung durch Drahtfunk weiter.

Kurz fassen!

Ueber die Briefsperre im Postverkehr

Mit Rücksicht auf die Einschränkungen im Eisenbahnverkehr hat die Deutsche Reichspost mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres folgendes angeordnet:

1. Im Ortsverkehr und im Verkehr mit verkehrsmäßig günstig gelegenen Nachbarorten bleibt der Briefverkehr wie bisher zugelassen. Der Nachbarortsverkehr umfaßt das erweiterte rheinisch-westfälische Industriegebiet, begrenzt durch die Linie Köln, Opladen, Lennep, Schwelm, Hagen, Schwerte (Ruhr), Unna, Hamm, Münster, Haltern, Dorsten, Wesel, Emmerich, Reichsgrenze, Erkelenz, Rheydt, Grevenbroich, Köln, und zwar für Orte innerhalb dieses Gebiets. Im übrigen sind Briefe bis 100 Gramm innerhalb eines Umkreises von 30 Kilometer vom Einlieferungsort an gerechnet zugelassen.

2. Im Ferndienst sind zugelassen für den allgemeinen Verkehr nur gewöhnliche Postkarten, ferner gewöhnliche, eingeschriebene und Wertbriefe je bis 100 Gramm von und an Behörden, Dienststellen der NSDAP. einschließlich ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, von und an Notare, Rechtsanwälte, Patentanwälte, Reichswirtschaftskammern und Gauwirtschaftskammern, Banken, Kreditinstitute, Versicherungsunternehmen, anerkannte Rüstungsbetriebe und deren Zulieferer, Reichsbauernführer, von und an nachgeordnete Landes- und Kreisbauernschaften, Apotheken, Herstellungsfirmen und Großhändler von Arzneien und medizinischen Geräten, gewerbliche Hersteller von Lebensmitteln, Lebensmittelgroßhändler, Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger, Reichsverband der Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, Verband deutscher Zeitungs- und Zeitschriften-Grossisten, Fachschaft des deutschen Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhandels, Reichsverband der deutschen Presse. Im bisherigen Umfang sind zugelassen: Reichsverband deutscher Bahnhofsbuchhändler, Zeitungs- und Zeitschriftenverleger, Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, Pressegroßvertriebe, besonders gekennzeichnete Matern- und Depeschenbriefe an Schriftleitungen von Zeitungen und Zeitschriften.

Alle vorgenannten Briefe sind am Postschalter einzuliefern. Briefe ohne Absenderangabe auf der Außenseite werden nicht zur Beförderung angenommen. Soweit dringende kriegs- oder lebensnotwendige Interessen in Betracht kommen, können einzelnen der zugelassenen Versender die Einlieferung von Briefen bis 500 Gramm gestattet oder weitere Versenderkreise zum Versand von Briefen bis 100 bzw. bis 500 Gramm zugelassen werden. Entsprechende Anträge sind an die Reichspostdirektion zu richten.

3. Zugelassen bleiben ferner Postanweisungen, Zahlkarten, Postaufträge, Postscheckbriefe, Postüberweisungen, Postschecks (Zahlungsanweisungen) und die Sendungen des Postsparkassendienstes. Belastung der zugelassenen Sendungen mit Nachnahme ist gestattet. Postkarten, Postschecks und Postsparkassenbriefe sowie die Sendungen des Orts- und Nachbarortsverkehrs dürfen durch Briefkasten eingeliefert werden. Ebenso ist Einlieferung durch den Landzusteller zugelassen.

Der Feldpost- und der Dienstpostverkehr sowie Sendungen und Zeitungen nach dem Ausland bleiben in dem bisherigen Umfang zugelassen.

Familienunterhalt für Umquartierte

Was bei dem Antrag und der Zahlung zu beachten ist

Der Verlauf des Deutschland aufgezwungenen Existenzkampfes macht weitere Umquartierungen notwendig. Die Volksgenossen der vom Luftterror oder anderen Kriegshandlungen betroffenen und bedrohten Städte finden Aufnahme in weniger luftgefährdeten Gebieten. Sie können bei der Ortsbehörde des Aufnahmeortes Räumungsfamilienunterhalt beantragen. Bei diesen Anträgen ist folgendes zu beachten:

Die Umquartierten müssen die Abreisebescheinigung, die ihnen an ihrem bisherigen Wohnort ausgestellt wird, vorlegen. Zur Festsetzung der Höhe des Räumungsfamilienunterhalts müssen sie weiter ihre letzte Einkommensteuerveranlagung oder eine Verdienstbescheinigung des Arbeitgebers vorlegen.

Als Räumungsfamilienunterhalt wird gewährt

a) der notwendige Lebensbedarf, dessen Höhe sich nach den Verhältnissen am Aufnahmeort und nach den bisherigen Einkünften des Umquartierten und seines Familienhauptes richtet;
b) freie Unterkunft; wenn sich der Umquartierte selbst untergebracht hat, ist eine Mietbeihilfe in Höhe der vollen von ihm am Aufnahmeort zu zahlenden Miete zu gewähren;
c) wenn die bisherige Wohnung von dem zurückbleibenden Ehemann nicht weiter benutzt wird, die volle Miete für die bisherige Wohnung;
d) Krankenhilfe und Hilfe für die Schwangeren und Wöchnerinnen;
e) Erziehungsbeitrag für Kinder, z. B. die Kosten für den Schulbesuch, auch mittlerer und höherer Schulen, und
f) Beihilfen zur Erfüllung besonderer angemessener Verpflichtungen (z. B. Lebensversicherung) und zur Beschaffung notwendiger Kleidung (Wäsche usw.).

Dazu erhalten die Umquartierten zum Ausgleich der wirtschaftlichen Nachteile, die ihnen durch die Aufgabe des heimischen Haushalts entstehen, eine laufende Beihilfe, die für das Familienoberhaupt 20 Mark, jeden Angehörigen über 8 Jahre 10 Mark, und jeden Angehörigen bis zum 8. Jahre 8 Mark monatlich beträgt.

Vom Räumungsfamilienunterhalt kommen jedoch etwaige Eigeneinkünfte des Umquartierten, die er in erster Linie für seinen Lebensbedarf zu verwenden hat, in Anrechnung. Als solche anzurechnenden Einkünfte kommen insbesondere in Betracht die Unterhaltsleistungen, die der am bisherigen Wohnort zurückgebliebene Ernährer der Umquartierten aus seinen fortlaufenden Einkünften zu gewähren imstande ist. Die Höhe dieser abzurechnenden Unterhaltsleistungen des Ehemannes oder Vaters usw., wenn diese unterhaltspflichtig sind, richtet sich nach ihren Einkünften, denen natürlich das für sie selbst Notwendige vorwegzubelassen ist.

Der Räumungsfamilienunterhalt ist keine Leistung der öffentlichen Fürsorge und daher nicht zurückzuerstatten.

Ein zeitgenössischer Komponist

Zum 60. Geburtstag Eduard Künneckes am 27. Januar

Eine lange Reihe von Opern, Singspielen und guten modernen Operetten haben den Ruf Eduard Künneckes als nachromantischen Komponisten begründet. Seine blendende Technik, sein sicherer Geschmack und der Einfallsreichtum der Szenen mit reizvollsten Uebergängen ließen seine flüssige, beschwingte Musik volkstümlich werden.

Von dem allgemein bekannten „Vetter aus Dingsda" bis zu der romantischen Operette „Traumland" hat Eduard Künnecke in bunter Folge historische, phantastische und neuzeitliche Stoffe zum Vorwurf seiner Schöpfungen gewählt. So stehen in seiner „Lady Hamilton", in der musikalischen Komödie „Zauberin Lola" und in „Liselott" berühmte Frauen im Mittelpunkt der Handlung. In dem romantischen Singspiel „Die tanzende Flamme" spielt die Phantasiegestalt einer spanischen Tänzerin Dolores, die durch ihre Schönheit die Freundschaft E. Th. A. Hoffmanns und Ludwig Devrients zu zerbrechen droht, die Hauptrolle. Melodie, moderner Rhythmus, Temperament, pulsierendes Leben und bei vorwiegend heiterem Grundcharakter die leise Wehmut des Romantikers, zeichnen alle seine Werke aus. „Fahrt in die Jugend", „Nadja", „Riki Tiki", „Glückliche Reise", „Wenn Liebe erwacht", „Herz über Bord", „Dorf ohne Glocke" und „Die hellblauen Schwestern" sind im In- und Ausland beliebte Opern und Operetten geworden, die immer wieder im Spielplan erscheinen.

Die erste Komposition des musikbegeisterten Eduard Künnecke war eine Suite für Militärmusik, die er als sechzehnjähriger Schüler in seiner Heimatstadt Emmerich am Rhein schrieb. Wie viele andere mittellose Musikstudenten, kam er nach Berlin, besuchte die Musikhochschule und verdiente sich nebenbei etwas Geld als Repetitor für Opernsänger. Seine damals geschriebene Oper „Die Marmorfrauen", deren Text von einem jungen Choristen stammte, hatte das grausame Los, niemals aufgeführt zu werden. Doch er ließ den Mut nicht sinken, darbte und hungerte weiter und erlebte in Mannheim die Uraufführung seiner nächsten Oper: „Robins Ende". Seitdem ist das fruchtbare Schaffen Eduard Künneckes von Erfolg zu Erfolg geschritten.

Wochenspruch der NSDAP:

„Zum Erfolge gehört, sich vom Mißerfolg nicht schrecken zu lassen. Und auch deinen Kopf darfst du nicht sparen, wenn er gefordert wird. Wer sich spart, verspielt sich."

Josef Ponten

In der Entscheidung

Dieser Krieg, den wir auf Biegen oder Brechen durchkämpfen müssen, brachte über unser Dasein als Deutsche die totale Gefährdung, und eines verlangt das Schicksal, ehe es uns schließlich mit seiner Erfüllung begnadet: die totale Bewährung, die aus der ungebrochenen und in allen seelischen und materiellen Belastungen längst unzerbrechlich gewordenen Kraft unserer Herzen und aus der Härte unseres unbeugsamen Willens erwächst.

Es geht um die ganze und unteilbare Entscheidung, und darum gilt es den ganzen und restlosen Einsatz. Wir müssen alle unsere Kräfte, deren wir nur fähig sind, all unseren Mut, unsere Standhaftigkeit, unsere Tapferkeit, Ausdauer, Zähigkeit und all unseren Haß in die Waagschale des Krieges werfen.

Wir haben längst die harte Nüchternheit des Willens gelernt, der sich durch keinen Mißerfolg mehr niederbeugen läßt. Krisen können uns nicht mehr erschüttern in der unerbittlichen Entschlossenheit, zu stehen und zu kämpfen. Wir sind standfest geworden. Keinen Deutschen nimmt die große Pflicht der unabdingbaren deutschen Entscheidung in diesem Kriege aus, und wir wissen, daß jeder einzelne aufgerufen ist und daß es auf ihn, gerade auf ihn, ankommt. Nur eine Sünde gibt es in dieser Entscheidung: die Feigheit, und nur ein Laster: sich selbst zu sparen!

Ohne Mehrarbeit kein Sieg

Männer und Frauen im totalen Krieg

NSK Was dem Arbeiter der Stirn und der Faust in vielen Schichten der schaffenden Gemeinschaft längst selbstverständliche Pflicht war, ist mit der Verordnung über die Verkündung der 60-Stunden-Woche Gesetz geworden. Das Bewußtsein einer restlosen Gleichschaltung aller arbeitenden Kräfte hat zahllosen wackeren deutschen Volksgenossen ihr politisches Rückgrat gestärkt und sie zu wahren Soldaten der Arbeit gewandelt.

Gewiß bringt die Praxis viele unangenehme Erscheinungen mit sich. In der Dunkelheit macht sich der Arbeiter in diesem Winter auf den Weg zum Werk, zu später Abendstunde kehren manche nach Haus, die noch im letzten Jahr zur Dämmerung einen freien Abend fanden.

Frei? Wer von uns möchte auf diesem Anspruch bestehen, wenn deutsche Menschen im Osten und Westen verbluten, wenn deutsche Ortschaften vor den Augen wehrloser Greise, Frauen und Kinder, von Mordbuben angezündet, zu Schutt und Asche versinken? — Die 60-Stunden-Woche ist nur eine bescheidene Antwort jener Millionen schaffender Menschen, die noch in der Heimat wirken dürfen.

Wohl gebietet ein Gesetz, aber dem freien Willen und der inneren Bereitschaft kommt es zu, dem Gesetz eine bis ins tiefste wirkende Bedeutung zu geben.

Nun ist die Zeit gekommen, in der jeder sein persönliches Leben und all seine Lieben Gepflogenheiten in die Opferschale des schwerringenden Vaterlandes wirft.

Der totale Krieg beginnt beim Kleinsten: Jungarbeiter nehmen im Dauerlauf die Anlaufstrecke zur Halle unter die Füße, die sie bisher noch fahren konnten. Die Lokomotive ist ausgefallen, nicht aber die Arbeitszeit. Die Arbeiterinnen aus dem Wohnheim hatten bis jetzt noch eine Straßenbahn, heute geht es eine halbe Stunde früher heraus aus dem Heim, und eine Stunde später kehren sie zurück. Der Sonnabendnachmittag ist weggefallen, der häusliche Kleinkram wird am einzigen freien Sonntag im Monat besorgt werden müssen.

Der Meister muß Spezialarbeiter abgeben. Es fällt ihm schwer, aber die Front braucht Männer — und zwar die besten. Hier ist es an dem Betriebsführer, sich nur als Soldat und Kamerad zu fühlen, der für den Nachschub zu sorgen hat. Keiner ist unabkömmlich, wenn es darum geht, unsere Divisionen aufzubauen und neue Volkssturmreihen zu bilden. Keiner darf sich schonen, weder sich, noch seinen Betrieb, noch sein Werk, noch all das, was ihm bisher Lebensinhalt bedeutete. Es gibt nur ein Gesetz, dem sich die Veränderungen im Betrieb unterzuordnen haben — Leistung und Produktion müssen unter allen Umständen erhalten bleiben. Trotz Einberufung zur Wehrmacht, trotz Volkssturm, trotz Schanzaktion.

Betriebliches Vorschlagswesen, Betriebsorganisation und zweckvolle Improvisationen werden die Handlanger sein, Unmögliches möglich zu machen. Heimarbeit kann in ungeahnt vielen Fällen Zusätzliches leisten. Jüngere Kräfte können verantwortungsvollen und schweren Arbeitsplätzen zugewiesen werden.

Die altvertrauten Gesichter erfahrener Arbeiter sind verschwunden, statt ihrer grüßen Arbeitskameradinnen, die in tausend Fällen an die Maschine und das Handwerkszeug des Eingerückten gestellt worden sind. An ihrem eigenen Platz aber müht sich die „Neue". Sie ist fremd in dem Betrieb und fremd im Fabrikleben. Arbeiterin sein aber heißt Kameradin sein im härtesten Schicksalskampf, den je das deutsche Volk in seiner ganzen Geschichte auszutragen hatte.

Lassen wir Wallendorf und Nemmersdorf als glühende Fanale in unser neues beschwerliches und nur von der Arbeit erfülltes Leben hineinleuchten, dann rufen uns die Blutzeugen dieser deutschen Ortschaften zu einer restlosen Hingabe an die uns zugewiesene Pflicht.

M. R.

Er kann es besser

Kleine Geschichte vom Arbeitsmann Kiebitz

Arbeitsmann Kiebitz ist bei einer RAD-Flakbatterie. Auch sein Freund Benno.

An einem freien Nachmittag sind sie in der Stadt. Alarm, also rein in den nächsten Schutzraum.

Draußen rummst es, die Flak schießt wie wild, dazwischen Motorengeräusch. Es ist allerhand los draußen.

Der Bunker ist voller Menschen. Einige sitzen still und abwartend unten und sagen kein Wort. Andere unterhalten sich gedämpft.

Nur eine laute Stimme ist im Raum. Sie dröhnt von Wänden und Decke wider. Sie gehört einem Mann in den besten Jahren mit Aktentasche unter dem Arm. Er redet und redet.

„Verstehe das nicht, soviel Flak hier, soviel Geknalle und kaum ein Abschuß! Schlechtes Menschenmaterial. Sollten etwas vorsichtiger sein in der Auswahl, letzten Endes sind das unsere Sachen, die bei dem miserablen Schießen vor die Hunde gehen."

Man wird langsam unruhig, Stimmen bitten um Ruhe.

„Reden Sie nicht über die Flak", sagt da die Stimme eines Zivilisten mit dem Goldenen Verwundetenabzeichen, „was verstehen Sie davon, sollten mal die Jungs an der Front sehen."

„Was heißt Front, hier in der Heimat brauchen wir Schutz!"

Benno will an ihn, denn Benno fühlt sich in seiner Kanonierehre gekränkt.

„Laß ihn, Benno", sagt Kiebitz und geht auf den Mann zu: „Wir nehmen ihn mit in die Batterie, vielleicht kann er es wirklich besser!"

Schwerte, 29. Januar 1945

Tageschronik

÷ **Der Reichsjustizminister in Hamm.** Auf einer Reise zu den Justizbehörden der durch den Luftterror besonders betroffenen Gebiete des Westens besuchte der Reichsjustizminister Dr. Thierack, begleitet von Ministerialrat Dr. Willers, am 16. Januar auch die Stadt Hamm und das Oberlandesgericht. In einer Ansprache, in der er die militärische und politische Lage streifte, dankte er den Beamten und Angestellten der Hammer Justizbehörden für ihr tapferes Verhalten bei den Luftangriffen der letzten Monate und forderte sie auf, im Kampf gegen den äußeren und inneren Feind trotz aller Schwierigkeiten nicht nachzulassen, bis der Sieg errungen sei. Nach der Ehrung des Führers ließ sich der Minister einige Gefolgschaftsmitglieder vorstellen, die durch den Krieg besonders hart mitgenommen sind oder sich in der Abwehr gegen die Bombenangriffe besonders hervorgetan haben.

÷ **Achtung! Westwall-Ehrenzeichen.** Die zu Schanzarbeiten im Westen eingesetzten Volksgenossen, die Anspruch auf das Westwall-Ehrenzeichen haben, werden gebeten, sich bei ihrer zuständigen NSDAP-Ortsgruppe zu melden. Die Bescheinigung über die geleistete Schanzarbeit ist mitzubringen.

÷ **Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene** und Zivilinternierte in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada sowie Briefsendungen feindlicher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in Deutschland nach diesen Ländern werden künftig ohne Erhebung eines Luftpostzuschlages mit der Luftpost befördert. Nach Australien und Neuseeland wird ein Luftpostzuschlag von 30 Rpf. für je 5 Gramm erhoben.

÷ **Klarstellung um die Hühnerhaltung.** Zur Beseitigung immer noch bestehender Unklarheiten über den erlaubten Umfang der Hühnerhaltung wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Nach der Anordnung vom 28. März 1944 ist die Neuerrichtung oder die Erweiterung von Hühnerhaltungen gegenüber dem Stande vom 3. Dezember 1943 bzw. 4. April 1944 verboten. Eine vorübergehende Erweiterung ist nur zur Auswechslung der Althennen gegen Junghennen gestattet und erwünscht. Besteht z. B. ein Hühnerbetrieb aus 10 Hennen, so sollten bei zweijährigem Umtrieb jährlich fünf Hennen durch Junghennen ersetzt werden. Hierzu braucht man 15 Kücken, da ein Drittel zumeist verloren geht und das andere Drittel aus Hähnchen besteht. Als Erweiterung ist nur die Aufzucht von zwei Kücken je gehaltener Althenne anzusprechen. Eine Einschränkung hinsichtlich der Verwertung von Schlachthühnern ist in den Anordnungen nicht vorgesehen.

Nicht stehen bleiben und kein Drängeln vor den Bunkern

Wenn die Sirenen heulen, beginnt ein verständiger Andrang der schutzsuchenden Bevölkerung vor den Bunkern und öffentlichen Luftschutzräumen. Bei nächtlichen Alarmen besteht die Gefahr, daß gebrechliche Personen und Kinder in der Dunkelheit ängstlich und unsicher werden und damit den normalen Zustrom zu den Bunkern stören. Es ist Pflicht aller Volksgenossen, sofort helfend einzugreifen, Gebrechliche sicher zu führen, Mütter mit Kindern den Zutritt zu erleichtern und sie zu beruhigen. Den Anordnungen der Aufsichtspersonen soll man Folge leisten. Die Bevölkerung soll keine schweren Koffer, sondern nur das unbedingt nötige Luftschutzgepäck mitführen und Kinder weder mit Handkoffern noch mit überschweren Rucksäcken belasten. Es ist ein sträflicher Leichtsinn, bei Fliegeralarm außerhalb des Bunkers zu bleiben und zu warten, ob auch wirklich Bomben fallen. Die Folge davon war schon oft eine Panik im Augenblick des Angriffs und Verluste an Menschenleben, die sinnlos geopfert wurden.

Mahnung an die Kraftfahrer

In letzter Zeit sind wiederholt aus haltenden oder parkenden Kraftwagen Sachen gestohlen worden. Die Spezialisten auf diesem Gebiet wissen, daß es sich immer lohnt, in unbeaufsichtigt stehenden Kraftfahrzeugen Ausschau zu halten. Durch Leichtsinn und Sorglosigkeit lassen die Wageninsassen dort Gegenstände zurück, die besonders in der heutigen Zeit begehrenswert sind. Nicht nur Waren, sondern auch Ausweispapiere und Führerscheine, sowie in mehreren Fällen Pistolen sind auf diese Weise in die Hände von Spitzbuben gefallen. Dies bedeutet in erhöhtem Maße eine Zunahme der Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Schon oft ist in der Presse auf dieses unverantwortliche Handeln von Kraftfahrern und Wageninsassen hingewiesen worden. Bei manchen mag der Gedanke, daß der Aufenthalt nur kurze Zeit dauern wird, dazu geführt haben, die Sachen im Wagen zurückzulassen und den Wagen nicht abzuschließen oder die Scheiben hochzuziehen. Die Erfahrung hat aber zur Genüge gelehrt, daß der Aufenthalt oft länger dauert als beabsichtigt ist. Mögen daher alle, die es angeht, sich ihrer Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit und ihrer Pflicht mehr als bisher bewußt sein und die Polizei in vorbeugender Weise unterstützen.

Wie man heizt und dabei Brennstoff spart

„Achtung, Hausfrau! — Spare mit Brennstoff!" heißt die Parole. Heize richtig, wie es dich jeder Fachmann lehrt. Durch die Befolgung seiner Ratschläge sparst du jeden Tag mindestens ein Kilogramm Brennstoff. Lüfte morgens nur 10 Minuten, dann kühlen die Wände nicht zu sehr ab, und es ist genügend reine Luft im Zimmer. Inzwischen befreie deinen Ofen von der Asche. Der Rost muß vor dem Heizen sauber sein. Beim Anmachen nicht zuviel Papier nehmen, denn Papier gibt Flugasche und setzt sich in den Zügen fest. Dann schütte oder lege dein Quantum Brennstoff in die Feuerkammer, aber so, daß der Rost fast bedeckt ist. Nun stelle die Luftregulierung so klein, daß die Heizgase nicht in den Schornstein ziehen. Zu viel Luft ist ein Brennstofffresser.

Falsch ist bei einem Dauerbrandofen das schnelle Abdrosseln der Luftzufuhr. Bei Brennstoffen wie Koks, Anthrazit, Steinkohle, Briketts wird sich dann stets Schlacke setzen, was wiederum dem Ofen schadet. Die Wände der Feuerkammer leiden durch das Abstemmen der Schlakken und der Rost ist in einem Winter verschmort und muß erneuert werden. Jeder Dauerbrandofen hat seine Vorschrift im Heizen. Drossele nicht auf einmal zu stark ab, sondern viertel- bis halbstündlich nur einen Strich von der Luftzuführung. Dann erzielst du nicht nur die gewünschte Wärme, sondern sparst auch Brennstoff, mindestens für einen Monat im Jahr. Kleine Reparaturen kannst du selbst ausführen, wenn dein Ofen undicht ist. Schadhafte Stellen werden erst mit Wasser angefeuchtet, dann mit Lehm oder Schamottemörtel verschmiert. Dieses Material kannst du von jedem Töpfermeister beziehen.

Hüte deinen alten Hut!

Die Möglichkeit, einen neuen Hut zu kaufen, ist im sechsten Kriegsjahr sehr beschränkt. Aber fast immer ist der Filz des alten Hutes noch gut genug, um daraus noch einmal einen neuen zu machen. Im Rahmen der Reparaturaktion sind eine Reihe von Hutfabriken zum Neuaufarbeiten von Hüten verpflichtet. Wirf also keinen alten Filzhut fort! Er kann, wenn auch nicht immer gleich heute, so doch morgen oder übermorgen, wieder aufgearbeitet werden. Er geht in der Hutfabrik wieder durch die Walke, wird neu geformt, erhält ein neues Band und neues Leder. Die meisten Fachgeschäfte nehmen alte Hüte zum Wiederaufarbeiten in Fabriken an.



Ein Ruf erscholl — ein Raunen geht durch's Land: „Volksopfer!" — Öffnet die Schränke, die Truhen — öffnet die Herzen und gebt! Opfert alles, was Ihr nicht täglich gebraucht! — Gebt Spinnstoffe jeder Art, Männer-, Frauen-, Kinder- und Haushaltwäsche, Männer-, Burschen-, Frauen- und Mädchen-Bekleidung, Uniformen und Uniformteile, festes Schuhwerk und Ausrüstungsgegenstände, wie Zeltbahnen, Decken, Tornister, Kochgeschirre, Koppel, Ferngläser usw. Millionen erfüllten bereits ihre Pflicht, legten ihre Habe auf den Altar des Vaterlandes, getreu den Vorbildern aus den großen Befreiungskämpfen, folgten dem Ruf des Führers, getreu den Prinzipien deutscher Ehre: alles für das Vaterland, für ein Leben in Freiheit!

Wartet die Front noch auf Dein Opfer?

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst

Urheberrecht: Verlag A. Schwingenstein, München

62

Der Weg führte steig bergwärts, zweigte dann kurz vor einer Mulde nach rechts ab und verlor sich in einem Jungholz.

Und hier, wo der Weg abzweigte, hier geschah es, daß der Fuß des Jägers unwillkürlich stockte.

Kam ihm da ein Mädchen entgegen in einem lichten Sommerkleid. Groß und stolz kam sie dahergegangen, trug auf dem linken Arm einen Bund Alpenrosen und schien den Jäger gar nicht zu bemerken. Der Wind spielte mit ihrem Blondhaar. Sie strich ein paar Härchen aus der Stirn und dann stockte auch ihr Schritt.

Der Weg war schmal. Sie konnten gar nicht gut aneinander vorbei. Und so standen sie denn voreinander: Lothar Brecht und Regina Seidel.

Jahre — viele Jahre lagen dazwischen, daß sie so beisammengestanden waren und es ließ sich nicht leugnen, daß etwas sehr Fremdes in diesem Begegnen nach den langen Jahren war. Und es ließ sich kein armseliges Wörtchen finden, das eine Brücke geschlagen hätte über diese Fremdheit. Ja, es war so, als kenne Regina ihren Kindheitsgespielen gar nicht mehr.

Auf den Bergspitzen brandete das Abendrot in hoher Feierlichkeit. Von den Alpen hörte man jetzt lauter das Gebimmel der Herdenglocken und einmal kam ein heller Mädchenjodler aus fernem Grunde.

Da sagte Regina Seidel:

„Guten Abend, Lothar."

In ihrer Stimme war ein dunkles Schwingen. Dabei streckte sie ihm die Hand hin. Zwei große Brillantringe funkelten an dieser Hand. Verheiratet ist sie also noch nicht, stellte Lothar fest und wußte nicht, weshalb er deshalb ein Gefühl der Befriedigung in sich aufsteigen spürte.

Ueberhaupt war er ein wenig benommen vor dieser Begegnung. Ihre seltsame Schönheit war angetan Verwirrung zu schaffen und Lothar fand vielleicht deswegen kein passendes Wort zur Begrüßung. Er hielt nur ihre Hand in der seinen. Sie sagte:

„Hast du mir denn gar nichts zu sagen? Oder kennst du mich vielleicht nicht mehr?"

Ein feines Lächeln spielte um ihren Mund. Dabei ruhte ihr dunkler Blick voll und ganz auf ihm.

Lothar hatte mit einem Male seine Ruhe wieder. Er gab zu verstehen, daß ein Mann wohl im Zweifel sein könne über das, was er sagen solle oder nicht sagen solle, nachdem gerade sie, die Regina Seidel, des öfteren schon achtlos an ihm vorübergegangen sei.

„Das ist nicht möglich," sagte Regina schnell und fügte hinzu: „Das müßte schon aus reiner Unachtsamkeit geschehen sein. In diesem Falle müßte ich dich natürlich um Entschuldigung bitten."

Wieder dieser eigentümlich berauschende Augenaufschlag. Groß und ruhig war ihr. Aber dahinter lagen zuckende Blitze, etwas auf der Lauer, das wie eine Flamme aussah, die versengen wollte, etwas, das auf den Mann zu warten schien.

Das letzte Rot war auf den Bergspitzen erloschen. Schatten senkten sich über die Wände. Einsam und verlassen flimmerte ein Stern am Himmel.

„Es könnte wohl auch sein, daß ich dich im flüchtigen Vorübergehen gar nicht erkannt habe," nahm Regina wieder das Wort. „Es sind doch viele Jahre seit damals und man hat so viele Gesichter gesehen. Und dann — du hast dich auch verändert, Lothar."

„Ach laß das, Regina. Du brauchst dich doch nicht entschuldigen bei mir. Es ist ja auch gar nicht so wichtig."

Für einen Moment grub sich eine kleine Falte zwischen ihre Brauen. Sie schien mit der Antwort nicht ganz einverstanden zu sein.

„Hast du heute noch Dienst?" fragte sie dann.

„Nein, es ist jetzt doch schon zu spät geworden. Und du? Mußt du heute noch hinunter zur Mühle?"

„Um Gottes willen, da käme ich ja in die tiefe Nacht hinein. Nein, ich wohne seit acht Tagen da unten auf der Grandlalp." Sie lachte, daß die weißen Zähne schimmerten. „Auf ärztliche Verordnung sozusagen. Höhenluft wurde mir angeraten. Natürlich bin ich nicht krank. Kommst du nicht ein wenig mit hinunter? Es könnte einen hübschen Abend geben."

Lothar schüttelte den Kopf.

„Zuviel Theater da drunten. Gefällt mir nicht!"

„Eigentlich hast du recht, Lothar. Es war ja auch nicht Zufall, daß du mich hier getroffen hast. Mittags bin ich schon fort da unten, weil es mir zu laut herging. Manchmal ist es so, daß man allein sein möchte, fern von allem Lärm und Trubel. Ich habe überhaupt im Sinn, da unten auszuziehen. Und deswegen war ich heute oben bei dem alten Sennen von der Schluchtalp, die ja, wie du weißt, meinem Vater gehört. Dort werde ich mich nun für einige Wochen einrichten und wenn Höhenluft meiner Gesundheit nützt, so habe ich sie da oben viel besser und billiger." Sie schwieg und wandte ihren Blick von ihm fort zu den immer dunkler werdenden Wänden hinüber. „Schade", sagte sie nach einer Weile und seufzte. „Ich wäre gerne wieder einmal bei dir gewesen. Man hätte plaudern können von dem, was unwiderbringlich hinter uns liegt, von der Kindheit und so..."

Fortsetzung folgt.



Der 16jährige Karl Pünzler aus Monschau der von einem US-amerikanischen Militärgericht zum Tode verurteilt wurde, weil er sich weigerte, Feinddienste zu leisten. Scherl-Bilderd.

Glauben und kämpfen!

NSG Die Gefahr eines „Umsonst" treibt Engländer und Amerikaner zu den gewaltigsten Anstrengungen und läßt sie Hekatomben an Gut und Leben opfern. Dabei nützen ihnen kleine operative Erfolge so gut wie gar nichts. Bedeutungslose Geländegewinne, durch schwerste Blutopfer meterweise erkämpft, sind ohne Belang für die Entscheidung, die sie mit einem unvorstellbaren Einsatz von Menschen und Material zu erzwingen suchen; sie führen nur zur Erschöpfung ihrer eigenen Kräfte. Ganz anders haben es sich die Invationstruppen vorgestellt: Zunächst Bomben und wieder Bomben auf die deutschen Stellungen und Widerstandsnester, dann Umpflügen des ganzen Geländes durch Granaten, bis kein Leben mehr vorhanden ist und hinterher ein sieghaftes Vorwärts mit den Panzern! Doch es kam anders. Sie kennen das deutsche Herz noch nicht. Nicht der entfesselte ungeheure Feuersturm der Geschütze allein entscheidet, sondern die Standhaftigkeit der Herzen.

Das ist Heldenkampf unserer Soldaten. Und hinter diesem Heroismus der Front steht der Kampfwille des ganzen deutschen Volkes. Wir wissen, dieser Krieg wird mit den Waffen und zugleich mit den Herzen geführt. Die Entscheidung wird durch das Wissen, das Können und das Beispiel der Führung und Geführten, durch Härte und Opferbereitschaft, durch gläubigen Mut und entschlossenes Handeln der Kämpfer erzwungen. Das Schicksal hat uns hart geprüft. Nervenschwache ehemaliger Mittämpfer und feiger Verrat haben uns schwere Rückschläge gebracht. Härter aber als das Schicksal ist unser Wille, es zu meistern und dieses Ringen zum Erfolg zu wenden. Wir sind heute alle Kämpfer. Der Feind steht an den Grenzen eines Reiches, dessen Volk eine entschlossene Kampfgemeinschaft bildet, die unüberwindbar ist. A. R.

Was versteht man unter Bagatellschaden?

Zur Frage der Behandlung der sogenannten „Bagatellschäden" hat der 1. Spruchsenat des Reichskriegsschädenamtes u. a. ausgeführt, daß die Feststellungsbehörde Schäden, die derart geringfügig sind, daß sie im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage des Geschädigten nach billigem Ermessen die Gewährung einer Entschädigung nicht rechtfertigen, unberücksichtigt lassen können. Es ist dabei zu prüfen, ob die Einbuße, die der Geschädigte erleidet, so gering ist, daß es sich rechtfertigen läßt, zur Entlastung der Feststellungsbehörden und zur Vereinfachung des Verfahrens von einer Entschädigung abzusehen.

Die Überprüfung der wirtschaftlichen Lage des Geschädigten darf allerdings nicht dazu führen, daß eingehende Ermittlungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Geschädigten angestellt werden. Dies würde keine Vereinfachung, sondern eine Erschwerung des Verfahrens zur Folge haben. Die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Geschädigten bedeutet auch nicht, daß die Erstattung von Beträgen, deren Tragung dem Geschädigten zuzumuten ist, allgemein abgelehnt werden könnte, denn es ist keineswegs beabsichtigt, den Anspruch auf Entschädigung in eine soziale Fürsorgemaßnahme zu verkehren, sondern die Feststellungsbehörde soll von Arbeiten entlastet werden. Die Vorschrift wird allerdings dann zur Anwendung kommen können, wenn beispielsweise bei einem Schadensobjekt von vielen tausend Reichsmark Gegenstände, die nur wenige Mark wert sind, aufgeführt werden, oder wenn nach einem Großangriff, der zahllose Volksgenossen um Heim und Habe gebracht hat, ein einzelner nur wegen einiger geringfügiger Gegenstände Ersatz beantragt, oder wenn ein reicher Hausbesitzer einige wenige Dachziegel auswechseln lassen muß und dafür Entschädigung fordert.

Für die Frage, was „verhältnismäßig erheblich" ist, kommt es auf die allgemeine finanzielle Lage des Geschädigten an. Es ist aber durchaus möglich, daß eine Häufung kleinerer Schäden insgesamt eine Summe ergibt, die eine weitere Ablehnung der Entschädigung nicht mehr als gerechtfertigt erscheinen läßt.

Verrat durch Licht

Die erste Bombe ist gefallen. Vielleicht ist der Schaden, den sie angerichtet hat, nicht einmal so groß. Aber sie hat eine andere Wirkung gehabt: Im ganzen Umkreis sind Fenster zu Bruch gegangen, Verdunkelungen sind zerfetzt und auf die Straße geflogen. Heller Lichtschein fällt in die Nacht hinaus und gibt dem Feind das erwünschte Ziel. Die folgenden Bomben verursachen schwerste Schäden.

Wieso kam es zu diesem Licht? Bei Alarm hatten die Bewohner den Schutzraum aufgesucht, ohne das Licht in ihren Räumen auszuschalten. Dieses Verhalten wurde zu einem fahrlässigen Verrat, der schwerste Folgen zeitigte. Also: Unbedingt die Wohnung ohne Licht hinterlassen! Das Lockerschrauben von Birnen genügt nicht und ist besonders gefährlich, weil durch kleine Erschütterungen schon die Birne wieder zum Brennen kommen kann. Am besten überhaupt Sicherungen herausnehmen!

Vorschriftsmäßige Verdunkelung ist und bleibt das Grundgesetz der Luftschutzbereitschaft, das besonders in der dunklen Jahreszeit strengstens befolgt werden muß. Ein einziges Streichholz, in finsterer Nacht angezündet, ist noch in 1000 Meter Entfernung sichtbar, der Schein einer nichtabgeblendeten Taschenlampe reicht noch 7 Kilometer weit, und ein hell erleuchtetes Zimmer- oder Stallfenster kündet noch auf 20 Kilometer von der Existenz des Verdunkelungssünders. Jedes schlecht verdunkelte Fenster, jeder lichtdurchlässige Seitenschlitz lockt den Feind an. Denkt daran: Licht bleibt das beste Bombenziel!

Die Wehrmacht sucht weibliche Kräfte

Manches Mädel und manche Frau haben im Laufe dieses Krieges ihren Arbeitsplatz im zivilen Sektor gegen eine der vielseitigen Tätigkeiten in der Wehrmacht vertauscht. Es verlangte sie nach einem unmittelbar kriegswichtigen Einsatz. Sie sind durchweg sehr befriedigt von ihrer interessanten Arbeit, ob sie nun als Stabshelferin oder in sonstigen Büros der Wehrmacht, an Geräten oder sonstwo beschäftigt sind. Viele Soldaten sind dadurch für die Front frei geworden, viele gilt es noch freizumachen.

Überall hat sich die Frau gut bewährt, sie bringt auch teilweise großes technisches Verständnis mit. Darum ist geplant, Frauen und Mädel in noch größerem Maße als bisher bei der Wehrmacht einzustellen. Vor kurzem wurde das Wehrmachtshelferinnenkorps gebildet, das alle bei der Wehrmacht beschäftigten Kräfte umfaßt. Es ist so eine einheitliche Ausrichtung und Betreuung möglich, die die weiblichen Belange voll berücksichtigt. Die Reichsfrauenführerin und die Reichsbeauftragte für den BDM haben von ihren Mitarbeiterinnen eine große Anzahl bewährter Führerinnen für das Wehrmachtshelferinnenkorps zur Verfügung gestellt, und denen die frauliche Betreuung der Wehrmachtshelferinnen übertragen wird. Als besondere Ehrenpflicht betrachten sie es, die Unterkünfte zu Frauenwohnheimen umzugestalten, in denen sich die Wehrmachtshelferinnen wohlfühlen. Unterbringung, Ausrüstung, gesundheitliche Betreuung, Fürsorge und Versorgung hat die Wehrmacht übernommen.

Das Vaterland ruft euch, deutsche Mädel und Frauen, die ihr nicht in kriegswichtiger Spezialarbeit oder an lebensnotwendiger Stelle eingesetzt seid! Meldet euch zum Einsatz in der Wehrmacht! Nähere Auskünfte und Meldungen bei eurer zuständigen Ortsgruppe.

+ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Aufnahmen: Ein Stoßtrupp im Westen; Hochwasser zwingt zum Stellungswechsel; Erziehung zur Gewandtheit und Härte; Der „Sprechende Feldpostbrief"; Gefangene aus der Schlacht im Westen; Ueber die Wolken;

Verantwortlich: Rudolf Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Pr. 12. Druck: Verlagsgesellsch. von Rauchenbichler, Menden. RPK I/904



Von der großen Winterschlacht im Westen
Gefangene Nordamerikaner werden ins Sammellager abgeführt. PK-Kriegsber. Büschel (Sch)

Die Jugendarbeit auf dem Lande

Neue Dienstform für die ländliche Jugend — Durchführung von Appellen und Winterlagern

NSG. In einem arbeitsreichen Sommer und Herbst hat die Jugend auf dem Lande ihren Einsatzwillen bewiesen. Zusammen mit der Bäuerin oder auch allein führten Jugendliche oftmals selbständig den Hof, die Jungen sorgten in eigener Planung für die Bestellung der Aecker, die Mädel bewirtschaften Haus und Garten und pflegten das Vieh. Diese vielseitige Arbeit ließ ihnen keine Zeit für einen politischen Dienst, ganz abgesehen von den großen technischen Schwierigkeiten (eine Gefolgschaft oder eine Gruppe ist über viele Dörfer verteilt), die eine Durchführung des Dienstplanes der Hitler-Jugend erschweren. Deshalb tritt die Hitler-Jugend mit ihren Aufgaben, die sie in Stadt und Land zu erfüllen hat, bei Beginn der arbeitsfreien Zeit des Winters an die ländliche Jugend heran. Den Auftakt hierzu bildete ein Reichsappell der bäuerlichen Jugend, bei dem Reichsernährungsminister Backe und Reichsjugendführer Axmann die Bedeutung der beruflichen Ertüchtigung und der weltanschaulichen und sportlicher Erziehung als Voraussetzung zur Erfüllung des bäuerlichen Auftrags kennzeichneten. Zugleich brachte dieser Reichsappell aber auch den Dank und die Anerkennung für den unermüdlichen Einsatz der ländlichen Jugend bei der Erzeugungsschlacht zum Ausdruck.

Die Aufgaben der Hitler-Jugend sind heute im wesentlichen mit dem Kriegseinsatz der deutschen Jugend hinter der Front und in der Heimat gekennzeichnet. Für die Jungen und Mädel auf dem Lande ist dieser Kriegseinsatz durch ihre alltäglichen Aufgaben bereits erfüllt. Sie leisten vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein oft weitaus mehr, als ihren jungen Jahren entspricht. Da ihnen diese Arbeit im Sommer keine Zeit zur Teilnahme am Lagerleben der Hitler-Jugend läßt, werden seit November die Winterlager durchgeführt, die Ihnen Entspannung und Erholung und neuen Schwung für ihren Einsatz geben sollen. In Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand, der für die bäuerliche Berufsertüchtigung verantwortlich ist, wird den Jungen und Mädeln nicht nur eine weltanschauliche und agrarpolitische Schulung vermittelt, sondern diese Lager sind zugleich Vorbereitung für die Hausarbeit-Landarbeits-Lehre bzw. für die Hauswirtschafts-Landwirtschaft-Lehre. Erstmalig im Winter 1942-43 durchgeführt, erfaßten die Lager bereits im Winterhalbjahr 1943-44 zusammen mit den Lehrlingsjahrgängen des Reichsnährstandes bereits 254 500 Jungen und Mädel des Landes in zusätzlicher politischer und berufskundlicher Schulung. Bei den Referenten, die von geeigneten Vertretern aus Partei, Staat und Reichsnährstand gehalten werden und auf ein weltanschaulich, allgemein politisches oder agrarpolitisches Grundwissen aufbauen, arbeiten die Jungen und Mädel, wie aus Berichten der Gebiete hervorgeht, begeistert und rege mit. Da in der Regel die Lager eine neun- bis zehntägige Dauer haben, ist über die allgemeine Schulung hinaus eine Beschäftigung mit der Eigenart und den Fähigkeiten der Teilnehmer möglich. Auf diese Weise konnte eine große Anzahl von geeigneten Führern- und Führerinnen-Anwärtern den Einheiten der Hitler-Jugend zugeleitet werden, die gerade für die ländliche Arbeit so notwendig sind.

Neben dieser Lagerschulung bringen die in regelmäßigen Abständen (alle acht bis zehn Wochen) durchgeführten Appelle eine weitere Aktivierung des politischen Auftrags der Hitler-Jugend auf dem Lande. Diese Appelle sollen in den bäuerlichen Jungen und Mädeln das Pflichtgefühl wachrufen, aus innerer Bereitschaft und Ueberzeugung dem Lande treu zu bleiben und sie sollen in ihnen das Bewußtsein stärken, daß es mit von ihrer täglichen Arbeit abhängt, wenn auch im sechsten Kriegsjahr die Ernährung des Volkes gesichert ist. Bei diesen Appellen erhält die ländliche Jugend die notwendige Verbindung mit den politischen Gegenwartsgeschehen, was besonders von den Jungen und Mädel aus den kleinen bäuerlichen Kreisen, die oftmals für Wehrwirtschaftsbetriebe kriegsdienstverpflichtet sind, von besonderer Bedeutung ist. Die starke Beteiligung der ländlichen Jugend am Kriegsberufswettkampf sowie die Zunahme der Frühjahrslehranzeigen kann beispielsweise als Erfolg der hier geleisteten politischen Arbeit angesehen werden. In diesem Winterhalbjahr sollen die Appelle, wo es irgendmöglich ist, den Auftakt zu einem Dorftag bilden, auf dem sich dann das ganze Dorf zusammenfindet. Dabei kommt vornehmlich den Mädeln bei der Gestaltung des ländlichen Brauchtums eine besondere Aufgabe zu. Die Appelle und Winterlager der ländlichen Jugend bilden somit den Anfang zu einer neuen Dienstform, die sie unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen die einzige Möglichkeit sind, die zu einer Gemeinschaftserziehung auf dem Lande beitragen kann. Die Hitler-Jugend hat sich von jeher aus vollem Herzen zum Bauerntum bekannt, denn sie weiß, daß die Lebenskräfte unseres Volkes vom Lande herkommen. Diese lebensgesetzliche Funktion für unser Volk kann das Bauerntum jedoch nur dann erfüllen, wenn eine gesunde und landfrohe Jugend auf den Höfen heranwächst. Eine Jugend, die, wie der Reichsjugendführer einmal sagte, das Höchste und Ehrenvollste ihres Lebens darin sieht, freie Bauern auf eigenem Boden zu werden.



Bei Stuhlweißenburg erbeutet
In überraschendem Nachtangriff nahmen unsere Truppen die ungarische Stadt Stuhlweißenburg und warfen die Bolschewisten weiter zurück. Der Feind verlor bei den Kämpfen zwischen Plattensee und Stuhlweißenburg zahlreiche Waffen aller Art. — Hier eine schwere Pak, die von unseren Panzern außer Gefecht gesetzt wurde. PK-Kriegsberichter Knirsch (Sch)

Franz-Josef Bernhard
† 23. 1. 1945
Die glückliche Geburt eines prächtigen Stammhalters zeigen hocherfreut an
Bauunternehmer Fritz Kremer und Frau Gerda geb. Lezau
z. Z. Wehrmacht
z. Z. Marienhospital Schwerte

Maizena auf Kinderkarten überall in alter Güte zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und gern genommene Zusatznahrung unserer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Verdauung.

Millionen fleißiger Frauenhände arbeiten für das eine große Ziel: die Erhaltung der abendländischen Kultur u. die Sicherung einer lebenswerten Zukunft. „Warner's" Mieder erleichtern der schaffenden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten.

Kennen Sie den Namen Ihres Arztes, der Sie neulich so schnell von Ihrer Krankheit befreite? Welch eine Frage. Selbstverständlich, werden Sie sagen. Aber wissen Sie auch, wer die Arzneimittel herstellte, die Ihr Arzt Ihnen verordnete? Sehen Sie einmal nach. Sehr oft werden es Heilmittel von Roche sein.
F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin.

Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! Bauer & Cie., Johann A. Wülfing, Berlin.

Jetzt ist es Zeit
zur Erneuerung der Lose zur 5. Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie.
Papier- u. Schreibwarenhandlung
Hans Linner vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.



Guter Rat zur Händereinigung.
Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA entweder allein — oder mit etwas Seife.
ATA spart Seife!
Hergestellt in den Persil-Werken.

Briefmarken-
Sammler verlangt Raritätspreisliste etc. bei Fa. Nordisk-Müller, 13b Dießen a. A.

Zeitungsbote gesucht.
„Schwerter Zeitung"

Verkehrsregel: Rechts gehen!